# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin besteht man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 2294 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 2248

Postscheckkonto: Berlin 25423.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Nonpareillezeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Platzreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unverlangte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 11. [56. Jahrgang.] Freitag den 12. Januar 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 11.


Berlin, den 11. Januar.

## Politischer Tagesbericht.

In der deutschen Presse sind auf Grund von Meldungen der „London Times" angebliche Aeußerungen des Kaiserlichen Botschafters in Washington, Grafen von Bernstorff, wiedergegeben worden, wonach er gesagt haben soll, Deutschland wolle um jeden Preis zur Friedenskonferenz gelangen, es sei bereit, Belgien herzustellen und zu entschädigen und Kriegsentschädigungen zu bezahlen.

Es liegt zwar auf der Hand, daß der Kaiserliche Botschafter derartige Aeußerungen nicht getan haben kann, und daß wir es hier mit einer der bekannten Verdrehungen und Entstellungen der amerikanisch-englischen Presse zu tun haben, es sei aber ausdrücklich festgestellt, daß weder der Kaiserliche Botschafter noch ein Mitglied der Kaiserlichen Botschaft in Washington derartige Aeußerungen getan hat.

## Der Krieg.

### Seekrieg.

**Gesunkene Schiffe.**

London, 10. Januar. Der englische Dampfer „Baynest" ist versenkt worden; der englische Dampfer „Lynfield" (3023 t) wird als versenkt gemeldet.

London, 10. Januar. Wie Lloyds meldet, ist der englische Dampfer „Andoni" (3188 Br.-Reg.-To.) gesunken.

### Vom östlichen Schauplatze.

**Die bedrohte Serethlinie.**

Bern, 10. Januar. Obgleich die Einnahme von Focsani von der französischen Presse seit einigen Tagen als bevorstehend verkündet wurde, wird sie mit großer Enttäuschung aufgenommen. Die Presse erkennt, daß der Druck der Armeen der Mittelmächte unabänderlich beistehe und die Serethlinie jetzt äußerst bedroht sei. „Temps" fragt bekümmert, ob es den Russen gelingen werde, am Pruth wieder festen Fuß zu fassen.

### Die Türkei im Kriege.

**Türkischer Bericht.**

Konstantinopel, 10. Januar. Amtlicher Heeresbericht.

An der Kaukasusfront haben unsere Erkundungsabteilungen auf dem rechten Flügel glückliche Ueberfälle auf die feindlichen Stellungen ausgeführt. Im Hedschas warfen wir am 7. und 8. in erfolgreichen Gefechten die Aufständischen von Dewedle unter beträchtlichen Verlusten für sie zurück.

An den anderen Fronten kein bedeutendes Ereignis.

### Die 5. österreichische Kriegsanleihe

hat, wie bereits mitgeteilt wurde, nach den vorläufigen Feststellungen den Betrag von 4412,8 Millionen Mark erzielt. Voraussichtlich wird das Ergebnis sich noch günstiger gestalten, wenn die Zeichnungen in ihrer Gesamtheit berücksichtigt sein werden. Der große Erfolg der Anleihe ist ein abermaliger unwiderleglicher Beweis für die wirtschaftliche Kraft, die Oesterreich auch im dritten Kriegsjahre innewohnt. Unsere Feinde, die den Zerbund militärisch nicht zu überwinden vermögen, rechneten mit der Aushungerung seiner Völker und mit ihrer finanziellen Zermürbung. Auch diese „bewährte" Kriegführung endet mit einem weithin vernehmbaren Fehlschlage. Dafür bietet die jüngste österreichische Kriegsanleihe einen neuen glänzenden Beleg. Mit Bewunderung beobachten wir diese Kraftäußerung unseres treuen Bundesgenossen. Sie hat wiederum dargetan, daß die Völker Oesterreichs die Lasten des Krieges nicht nur zu tragen imstande sind, sondern sie auch willig tragen und voll festen Vertrauens dem endgültigen Triumph unserer gerechten gemeinsamen Sache entgegenblicken.

* * *

Wien, 11. Januar. Die Blätter drücken hohe Genugtuung über den alle Erwartungen übersteigenden glänzenden Erfolg der 5. österreichischen Kriegsanleihe aus, die zu einer wahren Huldigungsanleihe für den jungen Herrscher geworden sei, und betonen, daß dieser neuerliche finanzielle Sieg, der Oesterreichs ungebrochene Kraft dartue, wohl die beste Antwort auf die Vierverbandsnote gebe, die von den zusammengebrochenen Mittelmächten spreche. Ferner wird hervorgehoben, daß das bisher festgestellte Ergebnis auf ersten Schätzungen beruhe und daß nach bisherigen Erfahrungen mit einer erheblichen Erhöhung der endgültigen Zeichnungssumme zu rechnen sei, sodaß sich die Erwartung rechtfertige, daß das Ergebnis der 4. Kriegsanleihe noch übertroffen werde.

### Die Entente an Wilson.

Paris, 10. Januar. (Havasmeldung.) Ministerpräsident Briand empfing heute um 2 Uhr 30 Min. nachmittags den amerikanischen Botschafter Sharp und übergab ihm im Namen aller alliierten Regierungen die Antwort auf die am 19. Dezember von Präsident Wilson den kriegführenden Staaten gemachte Mitteilung. Briand übergab Sharp gleichzeitig eine Note, durch die die belgische Regierung, unter Feststellung ihrer vollen Zustimmung zu der gemeinsamen Antwort der Alliierten, ihre Dankbarkeit gegen die amerikanische Regierung bezeugen möchte für die von der amerikanischen Regierung der unglücklichen Bevölkerung des besetzten Belgiens geleisteten edelmütigen Dienste und für die lebhafte Sympathie, die die amerikanische Nation bei jeder Gelegenheit Belgien auf Grund der eigenartigen Lage dieses Landes, das durch die Verletzung seiner Neutralität zum Kriege gezwungen worden sei, bezeigt hat. Baron Beyens, der belgische Minister des Aeußern, war persönlich an Seite Briands bei dem Empfange Sharps zugegen. Die Antwort der alliierten Regierungen wird Freitag früh veröffentlicht werden — da die alliierten Regierungen die Sicherheit haben wollen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten auf diese Weise die Note persönlich zur Kenntnis nehmen kann, ehe eine Veröffentlichung durch die Presse erfolgt.

Bern, 10. Januar. „Matin" will wissen, daß auf der Konferenz in Rom der von Briand ausgearbeitete Wortlaut der Antwortnote an Wilson ohne weiteres von den Vertretern der Alliierten gebilligt wurde. Es sei festgestellt worden, daß völlige Uebereinstimmung bei allen Alliierten bezüglich der Antwort auf das deutsche Friedensangebot herrschte. Die Note an Wilson werde klar den Ursprung der Kriegsziele der Entente darlegen. Unsere Feinde, sagt „Matin", werden die Antwort als schmerzliche Schlappe empfinden müssen. Das Londoner Abkommen ist lebenskräftiger als je zuvor.

* * *

New York, 10. Januar. Bezüglich der Erklärung des amerikanischen Gesandten im Haag van Dyke, daß er Wilsons Note nicht mit einer Bitte um Unterstützung seitens Hollands begleitete, erfährt „Associated Press", daß Washington, daß das Staatsdepartement eine Erklärung abgab, die Vertreter der Vereinigten Staaten in den neutralen Ländern hätten keine Anweisung gehabt, Unterstützung zu erbitten, in der Annahme, daß die Note für sich selbst spräche. Aber Lansing verständigte die neutralen Vertreter in Washington, daß Wilson Unterstützung willkommen heißen würde, wenn sie den Augenblick für geeignet hielten.

### Die „Einheit" der Entente.

Wien, 10. Januar. Das „Fremdenblatt" hebt die merkwürdige Schweigsamkeit hervor, die die Teilnehmer der Ententekonferenz in Rom diesmal beobachteten.

Gegen jede Geplogenheit verließ sie diesmal sehr nüchtern und ohne Lärm. Daß Briand in einer Unterredung mit dem Mitarbeiter des „Tempo" öffentlich feststellte, daß Differenzen im Vierverbande bestanden, ist begreiflich. Denn die Entente ist nichts anderes als eine auf Gewinn begründete Gesellschaft, die nur so lange einig bleiben konnte, als Aussicht für sie vorhanden war, das Eroberungsprogramm durchzuführen. Die überaus lange Zeit, die der Vierverband brauchte, um das Friedensangebot des Vierbundes zu beantworten, ist gleichfalls ein deutlicher Beweis, wie schwer es sei, die so laut gepriesene Einheit der Entente in der allerwichtigsten Frage zu betätigen.

Briand meinte aber offenbar auch die Differenzen über die Fortführung des Salonikiunternehmens, über die Verwendung italienischer Truppen an der Westfront und über die Politik bezüglich Griechenlands. Er sagte, daß in Rom alle kleinen Schwierigkeiten ausgeschaltet wurden. Sicher fand er bei seinen lobhudlerischen Worten, entschlossen zum Sieg zu gelangen, aber bisher hat die Entente nicht gezeigt, daß sie den richtigen Weg zur Verwirklichung dieser Aufgaben gefunden hat.

Während die Ententemänner in Rom berieten, stehen Bratsa und Focsani. Während sie in Rom verhandelten, die Sprünge, die das Gebäude der Vierverbandes zeigt, zu verkleistern, sehen wir mit der Ruhe des Starken, der sich bewußt ist, für die gerechte Sache zu kämpfen, der Zukunft entgegen; von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sich über dem Vierverband, wie Briand sagte, Wolken zusammenballen, die Ministerkonferenzen und Beratungen der Generale nicht zu zerstreuen vermögen.

* * *

Bern, 10. Januar. Der „Secolo" führt in einem Leitartikel aus, der Glaube an den Sieg sei lebhafter als je, da er sich auf die greifbare Ueberlegenheit der Entente stütze. Allein man befürchte, der Sieg könnte durch irgendeine neue unvorhergesehene Kraftvergeudung verzögert werden. Man verlange daher laut ein einheitliches Programm und eine einheitliche Aktion. Betreffend einer solchen Aktion schneidet das Blatt einen, wie es selbst sagt, von der italienischen Presse sehr selten behandelten Gedanken an, nämlich die Wichtigkeit der Operationen, die an der Ostfront Italiens entfaltet werden könnten. Es bemerkt dazu, wenn auch die Engländer und Franzosen sehr überzeugt seien, daß sie an der Westfront nach gewaltiger Vorbereitung vorwärtskommen würden, so könne doch nicht ganz beurteilt werden, ob gerade an der Westfront die strategische Ausgangspunkt der Entscheidungsschlacht zu suchen sei. „Secolo" weist unter Aufführung geschichtlicher Belege auf die Wichtigkeit der Stellungen an der oberen Adria hin, die tatsächlich einen der Hauptpunkte im europäischen Konflikt bildeten und deren Besitz einen großen, vielleicht entscheidenden Sieg für die Entente bedeuten würde. Kein Sieg auf irgend einem anderen Punkte Europas wäre für die Entente entscheidend, solange die Mittelmächte von den Alpen her in venetisches Gebiet zwischen Desenzano und Venedig eindringen könnten. „Secolo" hofft, daß die Konferenz in Rom auch diesem interessanten Problem ihre Aufmerksamkeit geschenkt habe.

## Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 11. Januar 1917. (W. T. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Im Ypern- und Wytschaetebogen, an der Ancre, der Somme und beiderseits der Maas erreichte der Artillerie- und Minenkampf zu einzelnen Tagesstunden beträchtliche Stärke.**

**Nördlich Ypern ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. An schmaler Stelle eingedrungene Engländer wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch südlich Ypern blieben Vorstöße stärkerer feindlicher Patrouillen erfolglos.**

**Bei Beaumont gelang es dem Feind, ein vorspringendes Grabenstück unserer Stellung zu besetzen.**

**Unsere Flieger schossen zwei englische Fesselballons ab, die brennend niederstürzten.**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

**Lebhafter Artillerietätigkeit zwischen Riga und Smorgon folgten gegen verschiedene Stellen dieser Front während des gestrigen Tages, in der Nacht und heute morgen mehrere russische Angriffe und Vorstöße stärkerer Abteilungen, die restlos abgewiesen wurden.**

**Front des Generaloberſten Erzherzogs Joſeph.**

**Der gestrige Tag brachte den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im schwierigen Gebirgskampf zwischen Uz- und Susitatal weitere Erfolge.**

**Mehrere Stützpunkte wurden dem Feind entrissen.**

**Nördlich der Oitozstraße nahm das Infanterieregiment Nr. 189 unter Führung seines tapferen Kommandeurs stark ausgebaute, zäh verteidigte Höhenstellungen im Sturm. Bei Marasti und Racoasa wurde die gewonnene Linie gegen feindlichen Angriff behauptet.**

**An Gefangenen sind 6 Offiziere und über 800 Mann, an Beute sechs Maschinengewehre eingebracht.**

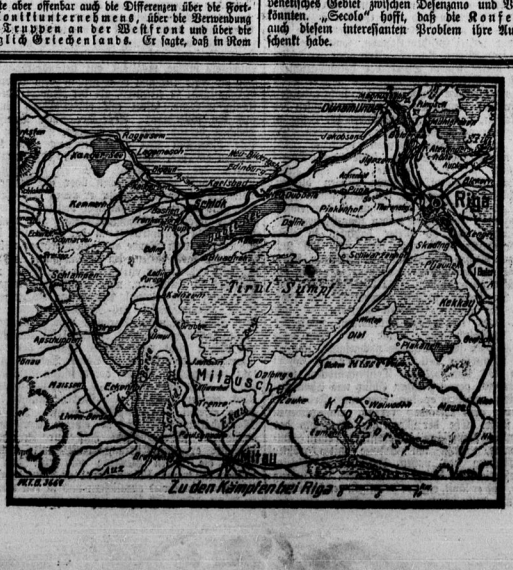
**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.**

**Keine Ereigniſſe von wesentlicher Bedeutung.**

### Mazedonische Front.

**Patrouillenkämpfe an der Struma waren für uns erfolgreich.**

**Der Erste Generalquartiermeister.**
**Ludendorff.**




## Das deutsche Friedensangebot und die feindlichen Truppen.

Die wahre Stimmung der kämpfenden Truppen der Entente offenbart sich in den Aussagen von französischen und englischen Gefangenen, die unmittelbar nach dem 12. Dezember eingebracht wurden, dem Tage, an dem der deutsche Reichskanzler im Reichstage das Friedensangebot der Mittelmächte bekannt gab. Gemeinsam war in allen Aussagen die Schilderung der großen Freude, die die Friedensbotschaft bei den Mannschaften an der Front ausgelöst hatte. Gemeinsam war freilich auch allen französischen und ebenso den kanadischen Gefangenen die niederdrückende Befürchtung, daß England verſuchen werde, eine Verständigung der Kriegführenden zu hintertreiben. Ein Mann vom 29. Infanteriebataillon (Vancouver) 6. kan. Brigade, 2. kan. Division, der am 18. Dezember abends nordöstlich Souchez in Gefangenschaft geriet, sagte aus:

„Das deutsche Friedensangebot ist den Leuten nicht offiziell bekanntgemacht worden, doch haben sie durch die Zeitungen Kenntnis davon. Ohne Ausnahme wünschen sie, daß das Wort in die Tat umgesetzt werde, glauben aber, daß das Bestreben des Deutschen Kaisers an der Dickköpfigkeit der Engländer (pigheaded English, wie er sich ausdrückte) zerschellen wird."

Aehnlich sprachen sich durchweg die französischen Gefangenen aus, wobei die seit langem bekannte Abneigung gegen die englischen Bundesgenossen in scharfer und bitterer Weise zum Durchbruch kam. Briand sei das gefügige Werkzeug Englands und täte nur, was dieses befehle. Ein Mann vom Jägerbataillon 59, P. S. 157, der am 17. Dezember im Pressoirwalde eingebracht worden war, meinte über die Aufnahme des Friedensangebotes:

„Die Nachricht erweckte allgemeine Freude. Aber die Hoffnung, daß ein Erfolg damit bei der Entente erreicht werden könnte, war äußerst gering. Es wurde geäußert, England werde sich nie zu einem derartigen Frieden bereden, und Frankreich sei zu sehr in dessen Hand, um einen selbständigen Entschluß fassen zu können."

Ein gewisser Unterschied der Wirkung ließ sich je nach der Art feststellen, in der den Truppen die Botschaft zugegangen war, ob durch die Vorgesetzten oder schon durch die Zeitungen. Ein Mann vom Infanterie-Regiment Nr. 281, 58. Division, der am 18. Dezember abends bei Chilly eingebracht wurde und der die Stimmung seiner Kameraden als sehr kriegsmüde schilderte, zumal sich viele Familienväter und ältere Leute unter ihnen befänden, meinte geradezu:

„Eine bestimmte Meinung hätten sie sich noch nicht bilden können, da sie aus unbekannten Gründen in den letzten Tagen keine Zeitungen mehr bekommen hätten. Der Offizier habe ihnen das Friedensangebot nur mit kurzen Worten und ohne Erläuterungen mitgeteilt — ein Zeichen von Schwäche sei das Angebot jedenfalls nicht, da den Verbündeten der Durchbruch in Nordfrankreich ja nicht geglückt sei."

Der Eindruck, daß nicht etwa die Erkenntnis, den Krieg nicht bis zu einem siegreichen Ende durchführen zu können, das Friedensangebot hervorgerufen habe, ist bei diesen Leuten, die schließlich am besten die Stärke des deutschen Widerstandes ermessen müssen, überhaupt allgemein. An einen Sieg der Verbündeten durch Waffen oder Aushungerung glaubt keiner der vernünftig denkenden Soldaten mehr. Das Märchen von der Hungersnot in Deutschland sei ihnen nun schon zwei Jahre in ihren Zeitungen aufgetischt worden, ohne daß sich eine Erschöpfung Deutschlands bemerkbar mache. Ein Heer, das eine Macht wie Rumänien in so kurzer Zeit auf die Knie zwingen könne und einem mächtigen Feind an der Westfront gleichzeitig die Stirne biete, könne nicht am Ende seiner Lebensmittel und Reserven sein. Bemerkenswert ist die Beurteilung, die bei dieser Gelegenheit den verantwortlichen Staatsmännern zuteil wurde. Ein Gefangener von der 6. Kompagnie J.-R. 410 der 151. Division meinte:

„Briand treibe sein Handwerk solange weiter, bis er eines Tages wie Jaurès ermordet würde, denn auch das Inland sei des Krieges sehr überdrüssig."

Ein Engländer dagegen, Sergeant vom XII. R. Fus., 34. Div., äußerte sich über Lloyd George:

„Nachdem Asquith, der den Verbündeten gegenüber sein Wort verpfändet hatte, nicht mehr zur Verantwortung herangezogen werden könne, werde Lloyd George als gerissener Advokat sich schon aus der Klemme herauszuziehen wissen, um dann als Friedensengel in den Augen des englischen Volkes zu erscheinen."

Die allgemeinen Eindrücke werden von denjenigen Gefangenen bestätigt, denen man den deutschen Friedensvorschlag vorenthalten hatte, um den Gefechtswert der Truppe nicht herabzudrücken, so offenbar bei den französischen Truppen, die an dem großen Angriff am 15. Dezember teilnahmen, und die nun erst hinter der deutschen Linie die Nachricht von dem Friedensangebot erfuhren. Die Leute waren sichtlich tief und freudig bewegt, sagten dann aber traurig, wenn Frankreich allein wäre, dann, ja, dann gäbe es Frieden. Alle Franzosen, Soldaten und Zivilisten hätten genug. Aber England wolle nicht, und die französische Regierung habe Angst vor England.

## Die ersten Rumänen im Westen.

(Von unserem Kriegsberichterstatter W. Scheuermann.)

Großes Hauptquartier West, den 7. Januar. Als ich heute abend bei einer längeren Fußwanderung durch Etappengebiet an einen entlegenen Kleinbahnhof kam, wunderte ich mich über das lärmende Stimmengewirr, das mir von weitem entgegenschlug. Die ganze Dorfbevölkerung war auf den Beinen und umstand den Zaun der Station, um sehr angeregt an einem Schauspiele teilzunehmen, von dem ich einstweilen nichts wahrnehmen konnte. Es handelte sich aber offenbar um eine ganz besondere, ungewöhnliche Sache, das sah ich dem Benehmen der Franzosen an. Als ich fragte, was es gäbe, erhielt ich die für das dritte Kriegsjahr bezeichnende Antwort: „Voilà, c'est pourtant la vérité: la Roumanie est capoutte." Damit wies man auf einen Transport rumänischer Gefangener. Bezeichnend nenne ich diesen Ausdruck nicht nur wegen des im Laufe dieses langen Krieges nebst mandhem anderen in die Umgangssprache des Ostfranzosen eingedrungenen Fremdwortes „kaputt", sondern vor allem wegen des Streifsichts, das diese Worte auf die Denkungsweise der hiesigen Landbevölkerung werfen. Wir könnten von unserem Siegessturm durch Rußland berichten, was wir wollten. Der biedere Champagnebauer sagt sich: „Jawohl, das Papier ist geduldig. Wie soll denn das möglich sein, daß Deutschland, mit Frankreich, England, dem riesigen Rußland vollauf beschäftigt, nun auch noch Rumänien in wenigen Monaten zu Boden schlägt, ohne daß Frankreich, England und das riesige Rußland dem neuen Verbündeten helfen? Das glaube ich einfach nicht. Die „Boches" mögen verlünden, so oft sie wollen, daß sie in Bukarest eingezogen sind. Ich glaube es einfach nicht." Aber wenn es dann ein paar hundert rumänische Gefangene plötzlich in seinen Champagnebiestern auftauchen sieht, dann betrachtet er die Weltgeschichte mit den Augen des Mannes, der nur seinen eigenen Beob-